

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

24. Sonnabend, am 24. März 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Die neuesten Fortschritte in der Sternkunde.

(Beschluß.)

Der Wiener Astronom Littrow kam daher auf den Gedanken, Fernröhre zu construiren, bei welchen nicht, wie bei den bisherigen Achromaten, die mehreren das Objectiv angegebnermaßen bildenden Linsen von Crown- und Flintglas hart an einander gefügt, sondern in einer gewissen Entfernung hinter einander aufgestellt waren, indem er, bei dieser Einrichtung, nach seinen Berechnungen, mit viel kleinern Flintgläsern zum Ziele zu kommen hoffte.

Von dieser Trennung (Dialysis) der zum Objectiv gehörenden Gläser nannte er die projectirten neuen Fernröhre dialytische; und der Optiker Plöchl führte dieselben zuerst aus. Ein solches dialytisches Fernrohr kann bedeutend länger seyn, als ein gewöhnlicher Achromat, und kostet doch viel weniger. Die Wiener k. k. Sternwarte hat jetzt vom Erzherzog Ludwig, diesem trefflichen Beschützer der Wissenschaft, das größte, noch von Plöchl gefertigte solche dialytische Fernrohr zum Geschenk erhalten. Dasselbe hat 48 Wiener Linien Oeffnung, und 45 Wiener Zoll Brennweite. Da die besten sonstigen achromatischen Fernröhre bei jener Oeffnung immer noch 60 Zoll Brennweite haben, so findet sich also die Länge des Rohres auf drei Vierteltheile der frühern zurückgebracht. Dieser bedeutenden Verkürzung ohnerachtet ist es einem in seiner Art ausgezeichneten und viel größern Frauenhofer'schen Achromaten von 49½ Linien Oeffnung, und 64,7 Zoll Brennweite, nicht nur gleich, sondern überlegen. Diese schöne Arbeit Plöchl's ruhet auf einem, eben so solid als elegant gebauten, unmittelbar auf dem Boden stehenden Pyramidal-Stativ von Mahagony, und erhält durch ein zweckmäßig eingerichtetes Treibwerk eine sehr sanfte horizontale und verticale Bewegung. Beigegeben sind: Zwei irdische Oculare, von 65 bis 100maliger Vergrößerung; fünf astronomische Oculare von 60, 90, 130, 180 und 270maliger Vergrößerung; zwei Sonnengläser von farbigem Glase, um, bei Betrachtung der Sonne, vor das Objectiv gesetzt werden zu können; ein achromatischer Fächer, um ein großes Ge-

sichtsfeld auf Einmal zu übersehen, Kometen und kleine Sterne aufzusuchen u. s. w.

Bei genauer Untersuchung mit dem eben erwähnten Frauenhofer'schen gewöhnlichen Achromaten, zeigte sich dieser Plöchl'sche Dialyt durchaus vorzüglicher, sowohl in Beziehung auf Lichtstärke, als auf scharfe Begrenzung der Objecte; und seiner kleineren Oeffnung ohngeachtet, verträgt er eine stärkere Vergrößerung. So wurde damit z. B. der, den Polarstern begleitende Sternsatellit beständig gesehen, während derselbe im Frauenhofer'schen Refractor nur auf Augenblicke sichtbar war. Die Flecken und Fackeln der Sonne zeigten sich darin durchaus bestimmter, reiner und schärfer, und die, in den Lichtphasen des Mars vorgehenden Veränderungen, waren schon mit Nr. 1 der astronomischen Oculare sehr bemerklich, während der Frauenhofer dieselben kaum andeutete. Gleichwie Littrow-Plöchl's Dialyt eben so hoch über den, vor geringer Zeit noch als das optische Nec plus ultra gerühmten Frauenhofer'schen Refractor steht, eben so dürfen wir von unserer Riesenzeit, dieser, auch in optischer Rücksicht, consummatio saeculorum, bald noch andere Leistungen erwarten, welche sich zum Dialyten verhalten werden, wie dieser zum Frauenhofer; und unsere Hoffnungen auf eine neue Epoche für die beobachtende, die Topographie des Himmels zum besondern Gegenstande ihrer Bestrebungen machende Astronomie, scheinen also wirklich nicht zu sanguinisch zu seyn. Duwe's achromatische Oculare, wie wir sie, dem bloßen Namen nach, oben auch schon erwähnt haben, scheinen wirklich auch schon einen Schritt dazu abzugeben. So große Bervollkommnungen nämlich die Einrichtung der Objective, nach dem Vorgetragenen, auch erfahren hat, so bestand dagegen doch die Achromasie der Oculare mehr dem Namen als der That nach, und es kam daher, daß sich oft immer noch farbige Ränder, Verschiebungen der richtigen Gestalt der Bilder u. s. w., bemerklich machten. Am empfindlichsten zeigten sich diese Mängel bei den für das Schraubens-Mikrometer bestimmten Vergrößerungen, wenn man das Collectiv (das zwischen dem großen converen Glase und dem Brennraume, parallel mit jenem, eingesetzte zweite Glas von kürzerer Brennweite, wodurch die schon

convergirenden Strahlen in einem näheren Brennpuncte vereinigt werden,) nicht mehr gut anwenden konnte. Der geschickte Berliner Optiker Duwe versuchte es daher, das Ocular von einem Frauenhofer'schen Refractor aus Crown- und Flintglas zusammen zu setzen, und hat sowohl für das Königliche Observatorium zu Berlin, als für die dortige Sternwarte, den oben bei Gelegenheit ihrer Mondkarte erwähnten Herren Beer und Mädler, dergleichen Oculare geliefert. Der letztere dieser beiden fleißigen Himmelsbeobachter versichert in einem, uns darüber vorliegenden Berichte, mit diesem neuen Duwe'schen Ocular gleich in der ersten Nacht, auf der Mondfläche, eine Menge, von ihm früher und bei siebenjähriger Beschäftigung mit diesem Gestirne, nie wahrgenommener Gegenstände bemerkt zu haben. Eben so sey er damit im Stande gewesen, die Stellung des am Nordpole der Mars'scheibe jetzt (Februar d. J.) sichtbaren, auch schon oben erwähnten, weißen Fleckes, wiederholt zu bestimmen, was ohne Zuhilfenahme des neuen Oculars kaum möglich gewesen seyn würde. Das ganze Bild der Gegenstände und nicht etwa bloß die Mitte derselben, zeige sich dadurch in einer, bei starken Vergrößerungen ganz ungewöhnlichen Reinheit und Nettigkeit, und die Verschiebungen seyen verschwunden. Zugleich dürfe man nicht glauben, daß diese Vervollkommnung nur für sehr große Instrumente von Wichtigkeit sey; vielmehr scheine gerade einer ihrer Hauptvorzüge darin zu bestehen, daß Instrumente von mittleren Dimensionen dadurch in ihren Leistungen den größeren näher gebracht werden können, als bisher. Dieser Umstand wird das Duwe'sche Ocular besonders den Dilettanten angenehm machen, welche mit größeren Instrumenten nicht versehen, und um das Geheimniß des Himmels deshalb nicht weniger bemühet sind. Je mehr durch solche treffliche neue Hilfsmittel unterstützte Augen, sich demselben zuwenden, um so eher wird die nähere Erforschung dieses Geheimnisses gelingen; — und was läßt sich somit von einer geschickten Vereinigung der Littrow's Plöhl'schen Dialyten und Duwe'schen Oculare nicht noch erwarten!

In eine Uebersicht der neuesten Fortschritte der Sternkunde, gehören endlich auch noch einige Notizen von den bedeutendsten Büchern, welche über diese Wissenschaft kürzlich erschienen sind. Ohne dabei auf ein eigentlich gelehrtes Detail einzugehen, bemerken wir nur daß: Littrow's Wunder des Himmels, oder gemeinfaßliche Darstellung des Weltsystems. 2te Auflage. Stuttgart, Hoffmann. 1837. Ein starker Band gr. 8., von schönem Druck, und mit

schönen Abbildungen — als eine der bedeutendsten neuen Erscheinungen in der, einem größeren Lesekreise zugänglichen astronomischen Literatur betrachtet werden dürfen. Man findet hier, im anmuthigen Vortrage, die Hauptlehren der Wissenschaft geschickt zusammengestellt, und wird zumal den ganzen, ausführlichen, der „beschreibenden Astronomie“ gewidmeten Abschnitt mit eben soviel Belehrung als Vergnügen lesen. Einzelne Partien dieses umfassenden Werkes: die Doppelsterne, die Nebelflecken und Sterngruppen des Himmels, gleichwie die Geschichte der Entdeckung des Gravitationsgesetzes durch Newton, sind vom Verfasser in eben so vielen einzelnen, bei Heubner in Wien, fast gleichzeitig erschienenen, kleineren Schriften, unter jenen Titeln, noch besonders, und mit einigem weiteren Detail überarbeitet worden, und können dem Hauptwerke als erläuternde Supplemente hinzugefügt werden. Einige Jahre früher (1825—1827) ist von demselben eine Populäre Astronomie (ebenfalls bei Heubner in Wien) in zwei Bänden 8., an das Licht getreten, welche tiefer in die mathematische Betrachtung der Wissenschaft eindringt. Letzteres gilt in noch höherem Grade von Desselben Vorlesungen über Astronomie (wiederum: Wien, Heubner. 1830). 2 Theile 8. — welche uns große Aufmerksamkeit zu verdienen scheinen. Viele ganz neue Ansichten, zumal im beschreibenden Theile, entwickelt daneben: Richter's Handbuch der populären Astronomie. Quedlinburg, Basse. 1832 sqq. 2 Bände kl. 8. — Des trefflichen Astronomischen Jahrbuches von Schumacher. Stuttgart, Gotta. 1837. gr. 8., ist, mit Bezug auf mehrere darin enthaltene allgemeiner zugängliche Aufsätze, schon im Laufe dieser Darstellung ehrend gedacht worden. Bemerken wir hiernächst noch, daß die astronomischen Artikel der jetzt erscheinenden neuen Ausgabe von Geher's physikalischem Wörterbuche (Leipzig, Schwicker, jetzt bis zum Buchstaben S) durch Brandes und, nach ihm, durch Littrow, vortrefflich und umfassend gearbeitet sind, so werden wir ziemlich alle, in unseren Plan fallenden wichtigern neuern Erscheinungen der astronomischen Literatur berührt haben; und ihre Vereinigung mit der vorstehenden Schilderung der neuesten Fortschritte in dieser Wissenschaft, wird zur Kenntniß des allgemeinen Standpunctes, auf dem sie sich heut befindet, vielleicht wenig zu wünschen übrig lassen. —

Dr. Nürnberger.

Literatur.

Einleitende Ideen für den Religionsunterricht in obern Klassen der Gelehrtenschulen. Auch zum Nebengebrauch bei Niemeyers Lehrbuche bestimmt Von P. C. F. W. Thamm. Dresden und Leipzig bei Arnold. 1837. 135 S. gr. 8.

In einer Zeit, wo so viele Halberleuchtete, nicht nur unter den Lehrern, sondern auch unter den denkenden Tonangebern in gemischter Gesellschaft sich ihr eignes Glaubenssystemchen nach Gefallen zimmern oder drechseln, schmieden oder gießen, zusammenheften oder leimen, konstruiren oder destruiren, ausschmücken oder ummodellern, — pflegen die Partheimänner den Berichterstatter über Religionslehrbücher sogleich mit der Frage zu bestürmen: „Welche theologische Farbe trägt der Verfasser? Welche alte oder neue Kirchenmelodie hat sein Glaube? Ist er einer der Unsern?“

Hierauf dient zur Nachricht, daß diese freisinnigen Andeutungen vor ängstlichen Buchstäblern, vor unduldsamen Formeleisern und verfeßenden Symbolbannrichtern keineswegs Gnade finden werden. So wenig aber auch der kundige Lichtfreund manches minder begründete Urtheil des umsichtigen Verfassers unterschreiben, oder alle Modifikationen des kirchlichen Lehrbegriffs rechtfertigen möchte: so unverkennbar waltet doch in der wohl-durchdachten Schrift das ehrenwerthe Streben vor, das Göttliche klar aufzufassen, würdig darzustellen und gegen philosophische Einwendungen zu sichern. Der Geist religiöser Gewissenhaftigkeit und reiner Sittlichkeit durchweht alle Paragraphen.

Ihrer sind 215 über die biblischen Schriften, 47 und 130 über Religionsgeschichte, 194 über Glaubenslehre, und 161 über Sittenlehre — ganz nach Niemeyers Ordnung, nicht nur ergänzend, sondern auch schärfer bestimmend und gemüthvoller erhebend: denn die Vorrede stellt die Aufgabe, „nicht nur das Urtheil zur richtigen Wahrheitserkenntniß zu bilden, sondern auch die religiösen Gefühle zu pflegen.“

Allerdings erscheint die Vortragweise zu hoch und zu abstrakt, um das gehaltvolle Büchlein den Schülern in die Hände zu geben. So heißt Religion S. 85. „Glaube an die Realität der nichtsinnlichwahrnehmbaren Unendlichkeit.“ So wird in Hiob S. 14 „ein erhöhteres Daseyn des zur Sittlichkeit bestimmten Vernunftwesens wie im göttlichen Willen liegend, der errungenen Unterwerfung von fern gezeigt und zugesagt.“ Noch gelehrter ist S. 18 die Charakterisirung Hesekiels abgefaßt.

Ganz korrekt zeigt sich weder Schreibung noch Druck. „Samiten“ S. 40 l. Sunniten. Als Wolfenbüttler Fragmentist wird S. 65 Mirabeau statt Reimarus genannt.

Nicht bloß forschenden Lehrern zur Anregung, sondern auch gebildeten Laien zur Revision ihrer religiösen Ueberzeugungen ist diese ernste Schrift zu empfehlen.

Trautschold.

Zeitschriften = Musterung.

XV.

Es liegen uns durch eine Verspätung die

Rosen

von Nr. 11 bis 40 zugleich vor, und wir können daher nur das Bedeutendste aus denselben hervorheben. Wachsmanns Erzählung, die Herenprobe, schließt in Nr. 19, und es fangen dann sogleich Bilder aus dem Süden, von Robert Heller an, von denen dieser Dichter einen sehr wohlgefällig aufgenommenen Vorschmack in unsern Blättern des vorigen Jahres gab. Das erste dieser hier aufgestellten Bilder hat die Ueberschrift: der Pascha. Ein ziemlich langer, noch nicht beendeter Aufsatz von Carl Ramshorn, beschäftigt sich von Nr. 21 an mit den Tafelgenüssen der Römer. Nr. 31 beginnt eine Erzählung von Manfred, eine Reise-geschichte, die recht lebendige Scenen zur Anschauung bringt, wie sie künftig, wenn Alles durch Dampf transportirt wird, gar nicht mehr Statt finden können. Darunter mischen sich dann Flatterrosen der mannig-fachsten Art und andere kurze recht brauchbare Notizen. Sehr schätzbare Gedichte lieferten Steckling, Siegmann, Bube, Heßla, E. v. G. (ein Eisenbahn-Enthusiast) und der Herausgeber, und Correspondenzen kamen aus Berlin (von Gernlein?), Braunschweig (von Worosdar), Dresden (von ?), Breslau (von Tarnowski) sowie der Herausgeber selbst Leipziger Zustände fleißig besprach. In den Literaturblättern zeichnen sich besonders die Aufsätze von G. S. über Dräseke und von Ferdinand Stolle: Zur Geschichte neuester Zeit, aus.

Ernst Willkomm beginnt eine Novelle aus Lord Byrons Jugendleben unter dem Titel Dichtervergehungen, im

Phönix, Nr. 32.

Ferner werden Nr. 37 Charaktere und Umriffe aus der Württembergischen Deputirtenkammer, mit Schott von der Opposition begonnen, sowie ebendasselbst J. Funck's Künstler-Novelle nach dem Leben, mit der Ueber-

schrift: C. L. N. Hoffmann und die Epigonen in Bamberg (1805 und 1837). Im kritischen Theile werden Daumers Gedichte aus Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde, Heine's Buch der Lieder, das erste von Caron, das andere von Niedel und Bulwers Ernst Mastravers besprochen.

Als ehrenwerthe Reliquien bietet das

Morgenblatt, Nr. 25 flg.

Kurze Briefe Goethe's aus der Zeit seines Aufenthaltes zu Straßburg und gleich darauf, zu denen man freilich die Pietät bringen muß, die in solchen flüchtigen Mittheilungen nur das Werthvolle sich aneignet. Die Einäschierung der Londoner Börse, Nr. 26 flg., wird von dem gewöhnlichen dortigen Correspondenten anschaulich beschrieben; nur allzu kurz ist Dr. Nürnbergers belehrender Aufsatz in Nr. 29 über die bedeutendsten Himmelserscheinungen des Jahres 1838. Gern begrüßt man Nr. 30 flg. Freiligrath wieder auf eignem Gebiete in den neuen Bruchstücken: des ausgewanderten Dichters.

In der 7. und 8. Lieferung des ersten Bandes der

Europa

erhalten wir die Uebersetzung des Prologs zu der Tragödie Caligula, von Alex. Dumas, ohnstreitig den vorzüglichsten Theil des ganzen Trauerspiels. Sollte nicht der Artikel über den Zustand des öffentlichen Unterrichts in Rußland, sich mehr für ein rein wissenschaftliches Journal eignen? Frisch und frappant sind die Reminiscenzen aus Baden-Baden 1837, von Dr. Georg Muhl. Die Bilder aus Griechenland von E. Feldmann zieren jede Ausstattung, so auch hier dessen drei Tage auf Poros. Dingelstedts, eine Mitternacht in Detmold, liefert einen Beitrag zu Grabbe's Charakteristik auf originelle Weise. Unter den Illustrationen ist eine englische Karikatur mit der Unterschrift: Es ist Zeit daß ich an's Freien denke! wahrhaft komisch; minder hat uns Mad. Georges als Waslah in la guerre des servantes angezogen.

Ein vorurtheilsfreier, kenntnißreicher und des Ausdrucks mächtiger Kritiker, läßt sich in Nr. 9—11 der

Neuen Zeitschrift für Musik

über Spontini's Agnes von Hohenstaufen und deren Aufführung in Berlin hören, so wie denn auch C. F. Becker den sehr schätzbaren Artikel zur Ge-

schichte der Hausmusik in frühern Jahrhunderten, in Nr. 12 und 13 fortsetzt und über Tonmalerei spricht. Aus Paris tritt C. A. Mangold als Berichterstatte Nr. 14 auf.

Immer noch unterhalten wir uns mit dem Herloßsohn'schen Taugenichts im

Kometen, Nr. 26—30,

dabei erhalten wir eine wackre Ballade von Karl Schiller, die Kaiserin von Trapezunt und ein geharnischtes Gedicht, von Karl Beck, geheiligt werde Dein Name! Ein längerer Artikel schildert humoristisch die chinesischen Sitten in Deutschland und im Dampfswagen unterhält uns bei Gelegenheit anderer Feuersbrünste, der heitre Herausgeber von der, die ihn im August vorigen Jahres betraf.

In Prag ist wieder eine neue Zeitschrift entstanden:

Der Novellist, Zeitschrift für moderne, unterhaltende Lectüre. Herausgegeben und redigirt von Johann Umlauf. (Leipzig, Volkmar.)

Sie ist hauptsächlich der Novelle gewidmet, wie schon ihr Titel anzuzeigen scheint, doch scheint er auch auf der andern Seite die Richtung zu bezeichnen, daß das Blatt stets „neu, d. h. originell und modern“ seyn solle, wie die Ankündigung besagt, darum sind denn auch Gedichte, Reiseskizzen, Schilderungen von „Messen, Badefaisons, Carnevals u. dergl.“, nicht ausgeschlossen, ja es ist sogar ein „Feuilleton für literarische, artistische und tagesgeschichtliche Neuigkeiten“ damit verbunden. Das Blatt erscheint in Octav, in Hefen, wöchentlich zu zwei Bogen, wovon das Feuilleton einen halben ausmacht. Die vor uns liegenden drei Hefte werden mit einer Didaskalie von Ernst Freiherrn von Feuchtersleben, die Novelle überschrieben, statt eines Vorworts eröffnet. Dann lesen wir die Uebergangsepochen von Edward, Englische Scenen, nach Ellis Aventures d'un Gentilhomme Parisien, Jessy nach dem Englischen der Miß Mitfort, Literarischer Horizont von 1837 von Uffo Horn, (gewaltig kurz und flüchtig,) eine Pariser Anekdote, die Camee, Frühreise von Wilhelm Storch, und den Anfang novellistischer Minutien von Adolf Neustadt. Gedichte lieferten E. Meland und J. Tandler. Das Feuilleton beschäftigt sich vorzüglich mit dem Prager Theater. Das Aeußere ist sehr anständig.

Th. Hell.

Berichtigung.

In Nr. 17 dieser Blätter, Seite 91, Spalte 2, soll der Titel des Werkes von Hermann nicht „Gesangbuch“, sondern Gesangfreund heißen.